

**Predigt zu Gn 22,1-14 – 2. 4. 2017 Sonntag Judika**

Der heutige Predigttext steht im 1. Buch Mose, Kapitel 22. Erinnern wir uns, was zuvor von Abraham erzählt wurde. Er wurde von Gott gerufen. Er sollte sich von seiner Familie, seiner Herkunft und Heimat lösen. Er folgte diesem Auftrag. Die Verheißung, die ihm gegeben wurde, war eine Nachkommenschaft wie Sterne am Himmel zu haben und Segen für die Völker zu bringen.

Aber es vergingen Jahrzehnte. Seine Frau Sara und er wurden alt. Ein Nachkomme schien nicht mehr möglich. Über die Verheißung Gottes konnte das Paar nur noch lachen.

In der Bibel werden von Abraham auch Dinge erzählt, die ihn nicht gut dastehen lassen. Er zeugte mit der Magd seinen erstgeborenen Sohn Ismael. Beide schickte er später buchstäblich in die Wüste. Schließlich wurde dem alten Paar doch ein eigenes Kind, ein Nachkomme geschenkt. Es war Isaak.

Nachdem sich mit Isaak der erste Stern der Verheißung gezeigt hatte und die Erfüllung der Verheißung Gottes begonnen hatte, erzählt die Bibel folgende abgründige Geschichte:

1 Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.

2 Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

3 Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.

4 Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne

5 und sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

6 Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.

7 Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?

8 Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

9 Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz

10 und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

11 Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

12 Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

13 Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.

14 Und Abraham nannte die Stätte »Der HERR sieht«. Daher man noch heute sagt: Auf dem Berge, da der HERR sieht.

Liebe Gemeinde, stimmen Sie dem Alttestamentler Claus Westermann zu, wenn dieser über die Geschichte schreibt: 1. Mose 22 ist eine der schönsten Erzählungen des Alten Testaments? Oder geht es Ihnen wie vielen beim Predigtvorgespräch, die sich fragten: Was ist das für ein Vater, der seinen Sohn opfern will? Was ist das für ein Gott, der solche Prüfung fordert? Was ist überhaupt das Schöne und Frohmachende an dieser Geschichte? Ist das nicht eine Geschichte mit sadistischer Tendenz? Wird ein Sohn zur bloßen Verhandlungsmasse? Hat Abraham wirklich nichts zu fragen und Gott zu erwidern? Ist die Geschichte nicht viel mehr ein Stück unserer Überlieferung, das wir am liebsten herausreißen würden? Zumindest gibt es nachvollziehbare Gründe, die Bibel an dieser Stelle zuzuklappen.

Ich werbe für ein tiefes Zutrauen zu der ganzen Heiligen Schrift, Alten und Neuen Testaments. Damit meine ich nicht, dass wir unkommentiert hinnehmen, was wir lesen. Gott ist keine Instanz, die das Gewissen des Menschen außer Kraft setzt, wenn doch gerade das Gewissen in seinem absoluten Anspruch die grundlegende Weise ist, wie der Mensch von vornherein mit Gott zu tun hat. Als Wort Gottes kann niemals etwas in Frage kommen, was dem Gebot widerspricht: „Wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun, tut ihnen genauso!“ (Lk6,31). In diesem Sinn ist die Vernunft, das Gewissen, der „Türhüter“ (vgl. Joh10,3) für den Glauben. Dieser Türhüter weist alle Missverständnisse von Glauben, allen Aberglauben zurück.

Ich vertraue darauf, dass Menschen, die Gott vertrauen, der Kinder- und Menschenopfer verwerflich findet, der Gerechtigkeit und Frieden durchsetzen will und sich als ein Gott des Lebens und der Liebe offenbart, dass ein solcher Glaube auch nicht gleich aufgibt, wenn eine biblische Geschichte Erfahrungen festhält, die uns fremd oder abstoßend sind.

Die Geschichte von der Bindung Isaaks hat einen Prozess des Nachdenkens im Judentum, in der christlichen Theologie und einen Niederschlag im Koran gefunden. Abraham und die Geschichten, die wir von ihm in der Bibel hören, sind eher die Summe von Erfahrungen des Volkes Israel als eine historische Person.

Was also trägt die Geschichte von der Bindung Isaaks oder der Prüfung Abrahams an Erschrecken, Leid und Rettung in sich?

Israel in seiner Geschichte war immer wieder bedroht. Es gab die Bedrohung, das Vertrauen zu verlieren und es gab gerade nach der Deportation nach Babylon die reale Gefährdung des ganzen Volkes. So spiegelt der Predigttext viele existenzbedrohende Momente wider, wo nicht sicher war, ob die Geschichte Gottes mit seinem Volk nicht ein Ende finden würde.

Isaak, der so unschuldig seinen Vater auf dem Weg fragt: Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer? hat die Identifikation mit dem zum Opfer werdenden Sohn beflügelt. Das Volk Israel erlebt sich selbst als unschuldiges Opfer in der Geschichte. Es fühlt sich gebunden und preisgegeben.

Wird Gott seine Zusage auslöschen? Wird er nicht mehr zu seinem Bund stehen und mit seinem Volk mitgehen?

Und die Schlachtung und millionenfache Opferung jüdischer Menschen neben vielen anderen Gewaltopfern bekam im letzten Jahrhundert den Namen Holocaust oder Shoa.

Am vergangenen Mittwoch gab es eine Verlegung von fünf Stolpersteinen in der Claszeile 57. Die Kinder, an die erinnert werden soll, hießen Peter Widetzky, Rudolf Langen, Klaus Friedländer, Gerhard Kopper und Horst Spieler. Die Kinder waren zwischen 9 und 13 Jahre alt. Sie lebten in einem Haus, das 1906 zum Schutz der Kinder vor Ausnutzung und Misshandlung errichtet worden war. Finanziert von den Berliner Mäzenen James Simon und Franz von Mendelssohn. Im Nationalsozialismus wurden Kinder- und Jugendheime wie das Haus Kinderschutz in Zehlendorf zu Orten der gnadenlosen rassistischen Auslese und Ausmerze. Im Frühjahr 1944 wurden diese fünf Kinder mit einem jüdischen Elternteil aus dem Haus Kinderschutz in die hessische Landesheil- und Erziehungsanstalt Hadamar gebracht. Nach ihrer Einweisung wurden sie ermordet. Jede einzelne Lebensgeschichte dieser fünf Kinder schreit zum Himmel.

Was war das für ein Gehorsam, dem die Ärzte, Krankenpfleger und Krankenschwestern, die Busfahrer der Euthanasietransporte und so viele andere folgten? War das ein Gehorsam aus Angst oder hatten all die Erwachsenen als Kinder nur gelernt, keine Fragen zu stellen, kein Widerwort zu geben und blind zu gehorchen? Wo blieb die ethische Orientierung: Du sollst nicht morden? Kinder sind nicht zum Opfern da. Kein Mensch darf ermordet werden. Was ist also mit dem Hören Abrahams und mit dem Hören vieler, die plötzlich doch die Würde des anderen anzutasten bereit sind? So sollte sich die Empörung nicht gegen diese Geschichte allein richten, sondern gegen die reale menschliche Geschichte, in der im Namen von Idealen, Vaterland, Fortschritt und anderen Ersatzgöttern immer wieder Kinder geopfert wurden und werden.

Abrahams Meinung, seinen Sohn Isaak als Brandopfer darbringen zu sollen, setzt seinen Irrtum voraus, dass Isaak sein Eigentum sei. Im Gegensatz dazu besteht der wahre Gehorsam Abrahams darin, sich von diesem Irrtum zu lösen. Benno Jacob, ein jüdischer Kommentator, hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass wir vom hebräischen Text her nicht davon ausgehen müssen, dass Gott selbst Abraham versucht. Dort heißt es „Haelohim“. Dieses Wort mit Artikel kommt hier zum ersten Mal vor und erinnert an einen himmlischen Diener, wie bei Hiob, der daran zweifelt, dass Abraham Gott vertraut.

Ist das klug beobachtet oder ein spitzfindiger Versuch, Gott für diese Prüfung nicht verantwortlich zu machen? Abraham begann keine Rückfragen zu stellen. Er besprach sich nicht mit seiner Frau Sara. Er fragte nicht, wie sich das mit dem Verbot, Menschen zu morden verhielt? Letztlich können wir ihm nicht folgen, weil er nicht prüft, ob die Stimme, die er hört, wirklich die Stimme ist, der er folgen darf. So enthält diese Erzählung schon Ansätze, aus der Prüfung

eine Versuchung werden zu lassen. Erst im allerletzten Moment muss der Bote Gottes sagen, was Gott eigentlich will: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts.

Erst spät erkannte Abraham die richtige Stimme. Er lobte Gott, weil dieser sieht, also die Dinge durchschaut. Menschen haben so einen Durchblick eben nicht. Die Erzählung geht davon aus, dass der Glaube verführbar ist. Eine Stimme kann so leicht wie eine unanfechtbare Autorität missverstanden werden. Eine Autorität, die keine Widerrede, keine Rückfragen oder Gegenmeinungen zulässt, sollten wir im religiösen wie politischen Bereich ablehnen. Das Geheimnis jüdisch-christlicher Existenz ist es, sich und sein Gottesbild zu prüfen. Es ist auf Vertrauen, nicht auf bedingungslosem Gehorsam begründet. Bischof Markus Dröge sagte auf der Kreissynode Teltow-Zehlendorf gegenüber den verführerischen Stimmen der Rechtsextremen: Glaube heißt Vertrauen in Gott, Vertrauen in meine Mitmenschen, Vertrauen in mich selbst und meine Fähigkeiten, Verantwortung zu übernehmen, um meinen Teil für die gute Weiterentwicklung unserer Gesellschaft auch in herausfordernden Zeiten beizutragen. Das Vertrauen in Gott, in meine Mitmenschen und in mich selbst gehört zusammen.

Vielleicht ist gerade das die Schwäche Abrahams gewesen. Er hat alle Menschen um sich preisgegeben. Seine Frau Sara zweimal durch die Verleugnung der Ehebeziehung, Hagar, die Mutter seines Kindes, einmal als Schwangere, der er die Unterstützung versagt, und das andere Mal samt seinem Erstgeborenen Ismael, den er auf Nimmerwiedersehen außer Haus schickt und in Todesgefahr bringt. Nun hat er nur noch den einen Sohn, den einzigen, den er liebt, den Isaak. Abraham muss durchleben, was er den Menschen – im speziellen den Frauen – um sich zugemutet hat: vom Lebensstrom abgeschnitten zu werden. Wir haben uns im Vorgespräch gefragt: Weshalb hat Abraham sich nicht selbst als Opfer angeboten? Wer sich für andere einbringt, wird nicht vom Lebensstrom abgeschnitten.

Ich will an einen Augenzeugenbericht aus dem Warschauer Ghetto vom 5. August 1942 erinnern. Der Zeuge sah, wie der Arzt, Schriftsteller, Erzieher und Waisenheimgründer Janusz Korczak (1878-1942) „seine 200 Waisenkinder“ zum Bahnhof begleitete. Ein weiterer Zeuge berichtete, der Bahnhofskommandant habe dem berühmten Pädagogen die Rettung angeboten. Korczaks Antwort: „Sie irren sich, nicht jeder ist ein Schuft.“ Dann bestiegen sie die bereitgestellten Transportwagens. Es war ein Zug nach Treblinka, ein Zug in den Tod. Korczak ließ sich auch im Äußersten nicht von den Kindern trennen und stand ihnen bei.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.